

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 80=100 (1934)

Heft: 4

Artikel: Die Bildung des Charakters

Autor: Ingold, K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-12616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Verlegung der Schulen in schwieriges Gelände wird grossen Nutzen, für die Leute wie auch für die Führer, mit sich bringen.

Sie bereitet die Vorgesetzten aller untern Grade auf ihre Aufgaben vor, dank vielen Gefechtsübungen in Gruppe, Zug, Kp. und Bat. Und dies ist äusserst wichtig, denn «Führen lernt man nur mit der Truppe». Und diese hat das Recht, wenn sie zu längerer Dienstleistung verpflichtet wird, Anspruch auf gute Führung zu erheben.

Diese Tatsachen leiten über zur Schlussfolgerung: *Die Verlängerung der Rekrutenschule ist notwendig und darf im Interesse der Kriegstüchtigkeit unserer Armee nicht umgangen werden.* Denn nur durch die 90tägige grundlegende Ausbildung werden zwei dringende, jedoch in ihrer Art grundverschiedene Forderungen erreicht: *Die kriegsgenügende Ausbildung der Soldaten und der Unterführer.*

Die Bildung des Charakters.

Von Lt. K. Ingold, Mot. Art. Abt. 5.

Unter den Hilfsmitteln zur Erziehung des Wehrmannes nimmt heute der Gedanke, der im gesunden Sport lebt und ihn bewegt, eine recht bescheidene Rolle ein. Die erzieherischen Werte, die in der körperlichen Erziehung liegen, werden allgemein noch verkannt. Das Ziel dieser Erziehung liegt nicht nur in der Förderung von Kraft und Gesundheit, der Gewöhnung an gute Haltung und Erwerbung von Gewandtheit, sondern auch in der Bildung des Charakters. Hier liegt die grosse erzieherische Bedeutung der sportlichen Betätigung.

Disziplin, Kameradschaft, Ehrlichkeit sind die moralischen Grundlagen des natürlichen und gesunden Sportes überhaupt. Sportliche Leistung, gesundheitlicher und charakterbildender Gewinn können sich aber nur dort herausbilden, wo diese Grundlagen vorhanden sind, wo sie festgelegt werden. Wer Sport treibt, macht sich ganz unwillkürlich ohne Zwang diese Grundlagen zu eigen. Das ist das Wertvolle an der Erziehung durch den Sport, sei es dann Tennis, Schwimmen oder Leichtathletik. Sie weckt das Verständnis für das zu erreichende Ziel, das «Wie es sein sollte», und deckt unbarmherzig ihre Mängel auf.

Sport will aber auch nicht die Persönlichkeit unterdrücken. Im Gegenteil ist sein Ziel die persönliche Leistung. *Selbstbeherrschung* ist in der Folge das erste Merkmal, das dieser Tätigkeit entspringt. Sie ist an den Anfang auch der militärischen

Erziehung zu setzen, sowohl in der Beherrschung des eigenen Körpers als auch in der Beherrschung des eigenen Willens. Selbstbeherrschung ist aber auch die Grundbedingung eines jeden Einzelnen im Gefüge eines Mannschaftsbestandes. Wem es an Selbstbeherrschung gebricht, der wird in jedem Gebilde ein Stein des Anstosses sein, ein Fremdkörper. Das Verantwortungsgefühl, das Bewusstsein, andern gegenüber auch Verantwortung zu tragen, geht ihm völlig ab. Ein Handeln einer Gruppe Menschen mit solchen Elementen durchsetzt, wird nie einheitlich sein, wird nie überzeugend wirken. Die sportliche Tätigkeit aber lehrt jeden, für sich und für seine Kameraden einzustehen. Jeder weiss, was von seinem Verhalten abhängt, dass jeder einzelne nötig ist für das Gelingen einer Sache. Dieses Verhalten ist eine persönliche Angelegenheit, ist Sache des Charakters, und kann mit Erfolg nicht befohlen werden.

Lenken wir unseren Blick auf unsere Diensthandlungen; zu den Geschützbedienungen, zu den Tf.-Patrouillen. Hier geht die Sache reibungslos, dort stellen sich immer wieder Hemmnisse in die Ausführungen. Man pflegt dann oft zu rühmen, dass diese oder jene Gruppe gut aufeinander eingespielt sei. Nur Verantwortungsbewusstsein eines jeden einem Ganzen gegenüber kann solche Leistungen zeitigen. Dort, wo das Verantwortungsbewusstsein, das Pflichtgefühl eines Jeden rege ist, dort werden Leistungen erzielt, dort sehen wir auch, dass die Arbeit mit Freude an der Sache vorwärts getrieben wird.

Noch etwas anderes bringt uns verantwortungsbewusstes Tun. Die Kameradschaft, auf gegenseitiger Achtung aufgebaut. Kameradschaft lässt sich nicht befehlen, sie entwickelt sich aus eigener Wahl, aus den eigenen Interessen heraus, die sich nur wieder bei Gleichgesinnten findet. Sie erweckt die Verbundenheit zu einem gemeinsamen Zweck, zu einem gemeinsamen Handeln und Tragen. Dieses Verbundensein wächst zu einem Kameradschaftsgeist aus, der stärker wird, je höher das Ziel liegt. D. R. Ziffer 34: «Der Vorgesetzte entwickle in seinem Untergebenen den Sinn für Kameradschaft. Kameradschaft herrsche auch unter Vorgesetzten und Truppe, nicht nur zwischen Leuten gleichen Grades. Echte Kameraden helfen sich gegenseitig in der Erfüllung der dienstlichen Pflichten und stehen sich in der Gefahr bei. So erzogen wird die Mannschaft zur festgefügteten Truppe, die in Not und Gefahr nicht wankt, der man zuversichtlich auch die schwerste Aufgabe anvertrauen kann und auf deren unbedingten Gehorsam man in allen Lagen zählen kann.» Es bildet sich die Kameradschaft, wie es unser Volkslied: «Ich hatt' einen Kameraden», in schlichten, einfachen Worten besingt.

Diese Erziehungsaufgabe hilft uns auch der Sport erleichtern. Fördern wir die sportliche Tätigkeit im privaten Leben, so haben wir schon viel erreicht für die militärische Ausbildung des Soldaten. Wir wissen dann, dass er in einer Mannschaft steht, verantwortungsbewusst seinen Waffenkameraden gegenüber.

Ueberall beweise der Vorgesetzte seiner Truppe Wohlwollen und Fürsorge . . .

Von Art. Oblt. *Jakob Schächli*, R. Stab 6.

Dieser Passus unseres Dienstreglementes verweist auf einen ausschlaggebenden Faktor zur Schaffung der Disziplin, der unverändert respektiert werden soll.

Die militärische Erziehung muss zur Bildung der Einheit durch strenge Forderung ein Maximum an Leistung und eine absolut gewährleistete Pflichterfüllung des Einzelnen erreichen. Die Strenge darf aber nur soweit gespannt werden, dass sie zum Wohle des Einzelnen sowie der Truppe gereicht. Derjenige Vorgesetzte, der die Gabe hat, Strenge und Wohlwollen im gegebenen Momente und im richtigen Verhältnis einzusetzen, wird von der Truppe geachtet werden und vor ihr als Führer nie versagen.

Der Begriff «wohlwollend» umfasst wohl einerseits diejenige Nachsicht, die dem Schwachen gegenüber zu halten ist und andererseits das periodisch richtige Lösen der Spannung, in der sich die Truppe während der Arbeit befinden muss. Denn weder menschlich noch rechtlich darf der Untergebene ständig unter demselben militärischen Druck stehen, da er sonst das Gefühl erhalten müsste, er sei ganz seiner persönlichen Freiheit beraubt. Bei dieser Erziehungsarbeit haben wir es vorerst nur mit rein persönlich-psychischen und physischen Unvollkommenheiten zu tun. Erst die politisch bewegte Atmosphäre der letzten Jahre brachte noch ein weiteres Moment hinzu, das von jedem Vorgesetzten besondere Beachtung forderte. Es ist dies der Einfluss der antimilitaristischen Propaganda in unserem Heerwesen.

Die Anfeindungen des Offizierskorps durch die militärfeindlichen Parteien und die systematischen Hetzer in unserem Volke, vermochten die Achtung und das Vertrauen in unsere Armee teilweise zu brechen. Durch die drohende wirtschaftliche Not war ja die Zeit zur Verhetzung äusserst günstig, denn bei einer allgemeinen Unzufriedenheit blüht eben mancher Weizen, der in normalen Zeiten kaum zum Keimen gelangt wäre.